

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Preissatz: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Zustellung. Erscheint täglich werktags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Lützenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 48 mm breite Standardzeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Kleinformat 22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg. Postschickkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Nr. 270

Montag, den 17. November 1930.

5. Jahrgang.

Deutschtum in Polen.

Dem Deutschtum in Polen ist es seit Wiederrichtung des polnischen Staates noch nie gut gegangen. Was aber in den letzten Wochen — während des Wahlkampfes zu den Parlamentswahlen — zu erdulden hatte, das übersteigt alles, was bisher dagesessen. Nach der polnischen Verfassung gilt in Polen das Zweikammersystem. Sejm (Abgeordnetenhaus) und Senat (Oberhaus) werden für fünf Jahre gewählt. Bis jetzt hat noch kein Parlament seine Wahlperiode erfüllt. Der vorige Reichstag und mit ihm der Senat wurden auf das Verlangen Pilsudski vom Präsidenten der polnischen Republik aufgelöst. Es war ein schwerer Konflikt zwischen dem Sejm und Pilsudski ausgebrochen, bei dem der Reichstag durchwegs im Recht war.

Zu den für Polen wirtschaftlichen Glanzzeiten des englischen Kohlenstreiks hatte der polnische Staat einen Ueberfluß seiner Einnahmen von mehr als 600 Millionen Pilsudski, der allmächtige Mann im Ministerium, hatte sie verstreut, ohne irgendwelche Rechnung zu legen. Der an der polnischen Verwaltung geschulte Präsident des Rechnungshofes fand die Ueberschreitungen des Haushalts heraus und stellte mit größter Mühe für sie die genannte Summe fest. Der Sejm wollte darauf den Finanzminister Cechowski zur Verantwortung ziehen. Pilsudski verhinderte das durch die Auflösung.

So also kam es zu dem Wahlkampf, und das war das Signal für den organisierten Terror und die administrativen Maßnahmen gegen das Deutschum in Polen, insbesondere Oberschlesien. Eine besondere „Ausländische-Woche“ wurde eingeführt, eigens zu dem Zweck, den Deutschen die Wahlmöglichkeiten einer Wahlpropaganda zu nehmen, von daher das Wahlergebnis im polnischen Sinne bewußt zu beeinflussen. Was die Deutschen in Oberschlesien erleben müssen, heißt das. Ihre Presse ist getrieben. Der Deutsche Volksbund und die Deutsche Volksgemeinschaft können nicht handeln. Ihre Organe werden maßlos unterdrückt. Hier ein paar Beispiele: Die deutschen Wähler wurden aus den Wahllisten gestrichen, ganze Wahlkreise unter nichtigen Gründen für ungültig erklärt, politische Personen ins Gefängnis geworfen, die Drucker des „Posener Tageblatts“ gezwungen, Gewalttaten gegen Deutsche werden von vielen Orten gemeldet, Kinder, die deutsche Zeitungen austragen, auf offener Straße verprügelt. In Oberschlesien forderte der Bund der Ausländischen durch Plakate öffentlich zur Deutschenhege auf. Die Behörden ließ alles geschehen. Sie ist einfach nicht da. Wo die Rundgebung des polnischen Obersten Volksrates vom Frühjahr 1919, die den Minderheiten in feierlichen Worten von hohem Schwung vollste Gleichberechtigung verspricht, sie war nur dazu da, damals die Desorientierung zu täuschen. Wo sind die Grundsätze der Verfassung, die von Duldsamkeit trieben? Sie sind papierne Theorien. Wo sind die Verpflichtungen der Versailler Minderheitenverträge, die Polen vor der Welt verpflichteten, die Rechte der Minderheiten zu achten?

Es sind keineswegs polnische Parteien allein, es ist nicht nur der Ausländischen-Verband, der diese Maßregeln zur Verhinderung des Deutschums verordnet und durchführt. Auch die polnische Regierung terrorisierte in gleicher Weise die deutsche Minderheit. Der Minister Ruzkowski hat in mehreren Versammlungen in Ost-Oberschlesien sogar öffentlich dazu aufgerufen, der „deutschen Gefahr“ mit allen Mitteln zu Leibe zu rücken.

Es ist nicht möglich, das alles zu schildern, was die Deutschen zur Zeit in Ost-Oberschlesien erleben. Banditenhorden sind mobilisiert. Das französische Geld unterstützt diese Verbrechen von Recht und Freiheit, diese Unterdrückung der deutschen Minderheiten, französische Geld ist es, das drei große polnische Eisenbahnbauten finanziert, darunter die in den letzten Tagen dem Verkehr übergebene Eisenbahnstrecke Bromberg—Gorzów, die nur durch polnische Gebiet führt und Oberschlesien mit dem polnischen Hafen Gdingen verbindet. Eine andere Bahn plant eine Trajektverbindung nach Schweden, um den Verkehr über Danzig abzuschneiden und ist gleichzeitig als strategische Aufmarschlinie gegen Deutschland gedacht.

Zu all diesem Unrecht gegen das Deutschum in Polen hat die Welt bisher geschwiegen. Man schuf in Versailles eine höchste Justizstelle als Hüterin der internationalen Verträge und die Befestigung der Völker, den Völkern. In den Fragen der Minderheiten hat er völlig versagt. In vollster Nichtachtung der internationalen Minderheitenverträge häuft Polen Verbrechen über Verbrechen auf seine Minderheiten. Er schert sich nicht. Er soll wissen, daß sein Verhalten an die Würde seines Bestandes rührt.

Schon haben die Ukrainer in Ostgalizien sich an dem russischen Stuhl in ihrer verzweifeltsten Lage gewandt und um Vermittlung und Linderung ihrer Leiden gebeten. Die Deutschen sind niedergedrückt. Ihre Zeitungen wagen nicht mehr, die Geschehnisse zu registrieren. Die deutsche Öffentlichkeit ist verpflichtet, gemessen und mit allem Ernst die Auflage vor aller Welt zu erheben. Denn, was drüben gegen die Minderheiten geschieht, ist nichts anderes, als Rückfall in Barbarei. Gegen muß sich die ganze gesittete Welt wehren.

Young-Plan und Tribut-Bank.

Die Meinung amerikanischer Wirtschaftsführer. — Man ist sehr optimistisch jenseits des großen Teiches. — Die Reden der deutschen Regierungsmänner. Ein Lob der Tributbank von interessierter Seite

△ New York, 15. November.

Der Young-Plan bildete das Thema der Reden anlässlich der 50. Jahrestagung der Academy of political science. Shepard Morgan, führte u. a. aus, durch den Young-Plan habe Deutschland die Herrschaft im eigenen Hause wieder erlangt. Nach Zurückverlangung der vollen Verantwortung habe die deutsche Regierung als ersten wichtigsten Schritt ihres Programms die Sanierung der Staatsfinanzen unternommen. Die früheren Regierungen hätten das gleiche versucht, aber ohne Unterstützung des Reichstages und des Hauptteils des Volkes seien ihre Bemühungen fehlgeschlagen.

Das deutsche Volk aufgerüttelt.

Jetzt jedoch scheine die öffentliche Meinung mehr als je aufgerüttelt, eine Tatsache, die in der Beschlußfassung des Reichstages selbst ihren Ausdruck finden sollte. Falls die Finanzreform durchgeführt und die Folgen der übermäßigen Ausgaben und der Kreditaufnahme beseitigt würden, dürfte Deutschland wahrscheinlich als erstes der großen Industrieländer die gegenwärtige Depression überwinden.

Shepard Morgan wies auf die größere Dehnbarkeit des Young-Planes hin und betonte, keine verantwortliche Regierung würde den beratenden Sonderausschuß einberufen oder eine Transferrückzahlung erklären, ohne die eigenen Angelegenheiten zuvor in Ordnung gebracht zu haben. Die Reden des deutschen

Reichstages und des Reichsfinanzministers im Deutschen Reichstag müßten in diesem Lichte betrachtet werden. Es sei sehr zu erwarten, daß eine Aufhebung des Transfers zu erwarten.

Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich.

Der Präsident des Verwaltungsrats der Bank für internationalen Zahlungsausgleich, Mac G. Carr, sprach über die Tätigkeit der BIZ. seit ihrem Entstehen, wobei er u. a. ausführte, obwohl er nicht die Investitionen im einzelnen herausgeben könne, könnten gewisse Richtlinien angegeben werden, die u. a. vorsehen: Erhaltung der großen Liquiditätsforderungen des Handels, Ueberleitung des Kapitals aus den Ländern mit Kapitalüberschuß in kapitalarme. Falls gestagt würde, was er als die hervorragendste Betätigung der BIZ. im letzten halben Jahre betrachtete, würde er sagen: die Zusammenarbeit der Zentralbanken.

Die BIZ. dürfte im Laufe der Zeit der größte Mittelpunkt der Zentralbank-Reserven sowie ein allgemeines Clearinghouse werden. In Verbindung mit der Erleichterung der Geldüberweisung aus einer Währung in eine andere haben wir gewisse Abkommen mit den Emissionsländern der verschiedenen Länder abgeschlossen.

Unterstaatssekretär Ogden Mills erstattete dann Bericht über das amerikanische Sonderabkommen mit Deutschland.

„Do X“ in Bordeaux.

An Bord des „Do. X“ 16. Nov. (Von unserem Sonderberichterstatter. Copyright Wolffs Telegraphisches Büro.) Die Landung auf der Gironde erfolgte nach einstündigem Flug von La Rochelle um 1.02 Uhr bei Roque de Thau, 30 Kilometer von Bordeaux, wo am Montag die Vorfahrtung des Flugbootes stattfindet. Am Dienstag Start nach La Coruna.

Die Landung des Flugbootes „Do. X“ hat bei der Bevölkerung von Bordeaux großen Eindruck gemacht. Große Scharen von Menschen hatten sich an die Küste begeben, um am vermutlichen Ort der Landung zugegen zu sein. Als das Flugboot niederging, waren etwa 1000 Personen in Roque de Thau zugegen. Sobald das Flugboot seine Motoren abgestellt hatte, fuhren ihm zahlreiche Motorboote entgegen. Der Kommandant von Bordeaux begrüßte Dr. Dornier und den Kapitän des Flugbootes, Christianen. Dr. Dornier hat den Vertreter der Behörde gebeten, anzuordnen, daß keines der Boote näher als 100 Meter an das Flugboot herankommen dürfe. Mehrere Stunden hindurch fuhren Motorboote und Boote aller Art im weiten Kreise um den „Do. X“ herum, um dem Publikum Gelegenheit zur Besichtigung zu geben. Das Betreten des Flugbootes ist allgemein verboten. Lediglich der französische Flieger Le Brix hat Besichtigungserlaubnis erhalten. Inzwischen wurden an Bord die Zollformalitäten rasch erledigt. Unter den Fluggästen, die in Calist auf Bord gegangen sind, befinden sich u. a. zwei italienische Majore und ein südländischer Major. Das Flugboot hat außer der 16 Mann starken Besatzung den Konstrukteur Dr. Dornier und dessen Gattin an Bord gehabt. Sonntag abend begaben sich Vertreter des französischen Luftfahrtministeriums sowie Fachleute auf Einladung der Firma Dornier von Paris nach Bordeaux, um gemeinsam am Montag vormittag mit Vertretern der Presse das Flugboot zu besichtigen und die angeländigten Probestöße zu verfolgen.

Französisches Marineluftschiff vernichtet.

Auf der Suche nach „Do. X“.

Als das französische Marineluftschiff „B 10“ am Samstag nacht die Küste entlang flog, um das deutsche Flugboot „Do. X“ das auf drahllose Rufe nicht geantwortet hatte, zu suchen, verlor es Gas. Mit einem furchtbaren Knall brach der Hauptballon des 50 Meter langen Luftschiffes. Um eine Explosion zu vermeiden, ließ der Führer sofort alle Motoren abstellen und alle entzündlichen Gegenstände von Bord werfen. Trotzdem sauste das Luftschiff mit solcher Wucht zu Boden, daß es vollständig zertrümmert wurde. Dank der Gelistesgegenwart des Führers, der die Motoren abgestellt hatte, konnte sich der Wasserstoff nicht entzünden, so daß das Luftschiff vor der Explosion bewahrt blieb. Die ganze Besatzung, mit Ausnahme des Führers, der leicht verletzt wurde, blieb unverletzt.

Neue Einsturzgefahr in Lyon.

Im Verlaufe der Nacht sind bei den Aufräumarbeiten in Lyon weitere Leichen geborgen worden. Bis jetzt hat man die Leichen von acht Feuerwehrleuten und einer Frau gefunden.

Wie weiter berichtet wird, soll sich unter der Erde ganz in der Nähe der Unfallstelle eine etwa 1,80 Meter hohe Höhle von 200 Meter Ausdehnung befinden. Bis in diese Höhle soll das Grundwasser reichen, weshalb man für die Sicherheit der darüber stehenden Gebäude ernste Besorgungen hegt. Nicht bedroht dagegen soll nach den geologischen Untersuchungen die auf der Höhe von Lyon stehende Basilika sein.

Der Arbeitszeitschiedspruch im Ruhrbergbau.

Ablehnung der Gewerkschaften. — Zustimmung der Zechen.

Der Gewerkschaften Christlicher Bergarbeiter hat den am 12. November gefällten Schiedspruch, durch den das bisherige Arbeitszeitabkommen im Ruhrbergbau unverändert bis zum 31. September 1931 verlängert wird, abgelehnt. An den Reichsarbeitsminister hat der Gewerkschaften ferner das Ersuchen gerichtet, von einer Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches abzugehen. Der freigewerkschaftliche Bergarbeiterverband und der Hirsch-Duncker-Gewerkschaften haben ebenfalls ihre Ablehnung ausgesprochen.

Der Zechenverband hat dagegen beschlossen, den Arbeitszeitschiedspruch anzunehmen und seine Verbindlichkeitsklärung durch den Reichsarbeitsminister beantragt.

Generalstreik in Madrid.

Zusammenstoß mit Studenten.

Havas berichtet, daß die Arbeitergewerkschaft den Generalstreik nur für die Stadt Madrid wegen des allgütigen Einschreitens der Polizei bei Zwischenfällen anlässlich der Verdringung von verunglückten Bauarbeitern ausgerufen habe. Die Polizei habe mehrere Personen, die die Streikparole weiter gaben, verhaftet. Im Rathaus erklärte man, daß genügend Lebensmittel für die Versorgung der Stadt während 10 bis 12 Tagen vorhanden seien. Der Zolldirektor erklärte, daß die Brotversorgung von Madrid durch die Militärverwaltung und durch die Bäder der Ortschaften der Umgebung gewährleistet sei. Der Unterrichtsminister habe die Schließung sämtlicher Schulen angeordnet.

Die Gemeindevahlen in Baden.

Karlsruhe, 16. Nov. Die Gemeindevahlen am heutigen Sonntag sind in ganz Baden ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung wurde vielfach durch das äußerst schlechte Wetter beeinträchtigt. Sie betrug in Karlsruhe 50 v. H., in Pforzheim 60, Konstanz 75 und in Lörrach 70 v. H. In den Landgemeinden dürfte die Beteiligung bis zu 80 v. H. betragen.

Die Sejmwahlen in Polen.

Nach dem Terror in Oberschlesien.

Sonntag von 9 bis 21 Uhr fanden die Wahlen zum polnischen Sejm statt, wozu besondere Maßnahmen, Alkoholverbot, Polizeibereitschaft usw., getroffen waren. Die Wahlbeteiligung war, soweit sich bis zu den Abendstunden übersehen läßt, recht stark; von größeren Ausschreitungen ist nichts bekannt. In Oberschlesien ging es, nachdem der ungeheure Terror der Polen bis in die Nacht zum Sonntag andauerte hatte, am Wahltag selbst verhältnismäßig ruhig zu. Nicht ohne Einfluß dürfte vielleicht auch das Eintreffen einer Anzahl von englischen und amerikanischen Pressevertretern in Katowice gewesen sein, die den Woiwoden auf die Frage des Wahlterrors gegen die Deutschen hingewiesen haben. In den Kreisen Tarnowik und Lublinski soll es trotzdem auch am Sonntag noch zu Gewalttaten polnischer Regierungsführer gekommen sein; Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Die Deutschen machten zahlreiche von ihrem Wahlrecht Gebrauch.

Sozialdemokraten beim Reichskanzler.

Reichskanzler Dr. Brüning hat die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Müller-Franken, Dr. Silberding und Dr. Herz empfangen, um mit ihnen die politische Lage zu besprechen. Der Empfang liegt im Zuge der parlamentarischen Besprechungen, die der Reichskanzler bereits vor einigen Tagen hatte und die auch mit anderen Parteien bis zum Zusammentritt des Reichstages fortgesetzt werden dürften. Ihr Ziel ist die Vorbereitung einer möglichst schnellen parlamentarischen Erledigung der Finanzgesetze und des Etats.

Einstellung des Verfahrens gegen Dorten.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts hat einen Beschluss gefasst, dem Folgendes zu entnehmen ist: Das gegen den früheren Staatsanwalt Dr. Dorten, geboren am 10. Februar 1880 in Endenich, Landkreis Bonn, eingeleitete Verfahren wegen Hochverrats wird auf Grund des Paragraphen 1 und des Paragraphen 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1930 und auf Grund der Räumungssammler vom 5. Oktober 1929 24. Januar 1930 und 27. Juni 1930 eingestellt. Der Haftbefehl vom 11. Juni 1919 wird aufgehoben.

Reichsregierung und Landwirtschaft.

Die Notverordnungen ein geschlossenes Ganzes.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing den Vertreter der Landvolkpartei Landrat a. D. Dr. Gesele M. d. R. zu einer Aussprache über schwebende politische und kommunalpolitische Fragen. Wie die „Landvolk-Nachrichten“ hierzu erfahren, wurde im Verlaufe dieser Unterredung auch die Frage der Ergänzung der Notverordnungen durch Abänderungsanträge im Haushaltsausschuß erörtert. Die Reichsregierung vertritt den Standpunkt, daß die Notverordnungen ein geschlossenes Ganzes darstellen, das nicht durch Abänderungsanträge der Parteien im Haushaltsausschuß geändert werden kann. Etwa von den Parteien gewünschte Änderungen können nur durch Einbringung von Initiativgesetzentwürfen herbeigeführt werden.

Die Landwirtschaftsminister der Länder werden Ende November oder Anfang Dezember in Berlin unter dem Vorsitz des Reichsernährungsministers Schiele zu einer Konferenz zusammenkommen, in der die allgemeinen Richtlinien für die Landwirtschaftspolitik des nächsten Jahres aufgestellt werden sollen. Man wird bei dieser Zusammenkunft auch die inzwischen erzielten

Ergebnisse der Preissteigerungsaktion und die weiterhin auf diesem Gebiet möglichen Maßnahmen besprechen. In erster Linie dient die Aussprache einer Verständigung über die im Etat des Reichsernährungsministeriums angeforderten Mittel.

Nach den österreichischen Wahlen.

Eine Erklärung des Schober-Blocks.

Das Wiener Organ des Landbundes, das „Neue Wiener Extrablatt“, veröffentlicht eine bedeutsame Erklärung, die sich als eine Absage des Schober-Blocks an die Regierung Baugoin-Starhemberg darstellt.

Darin wird gesagt, daß sich der Schober-Block jene zwei Richtlinien für seine parlamentarische Tätigkeit zu eigen machen werde, die bei den Wahlen für ihn maßgebend gewesen wären, nämlich Kampf gegen den Kurs Baugoin-Starhemberg und die Verwirklichung eines entsprechenden Wirtschaftsprogramms.

Der Schober-Block werde an die Regierung Baugoin keinesfalls zwecks Einleitung von Verhandlungen herantreten, sondern ruhig den Tag der Einberufung des Nationalrates abwarten.

Trennung in der Heimwehr.

Die niederösterreichischen Heimwehrverbände haben beschlossen, sich organisatorisch in zwei Gruppen zu scheiden. Die Trennung, die, wie betont wird, im besten Einvernehmen geschieht, ist eine Folge des getrennten Vorgehens beim letzten Wahlkampf. Wie die „Reichspost“ betont, lassen die „hemmungslosen Angriffe“ des Heimatschutzes gegen die christlich-sozialen Heimwehrkandidaten ein weiteres Zusammenarbeiten der beiden Gruppen nicht mehr zweckdienlich erscheinen. Diese Auffassung wird auch von dem Bundesführer Fürst Starhemberg geteilt.

Die Grubenunfälle und Hochwasser Schäden.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstages.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurden die Anträge und Interpellationen über die Grubenunfälle und über die Hochwasser Schäden behandelt. Die Kommunisten hatten wieder finanziell sehr weitgehende Anträge gestellt, deren Durchführung Hunderte von Millionen kosten würde. Die hinter der Regierung stehenden Parteien und die Sozialdemokraten haben sich auf einen gemeinsamen Antrag geeinigt, der unter Ablehnung eines kommunistischen Antrages von sämtlichen Parteien mit Einschluß der Kommunisten angenommen wurde. Nach diesem Antrag wird die Reichsregierung ersucht, unverzüglich die erforderlichen Sofortmaßnahmen zur Feststellung des Umfangs der Schäden, zur Aufräumung und zur Wiederherstellung beschädigter Schutteinrichtungen und Gebäude sowie zur Sicherung der bedrohten Lebens- und Wirtschaftsführung der Geschädigten zu treffen, darüber hinaus durch eine umfassende Notstandsaktion ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, zur Verminderung der Wiederkehr solcher Katastrophen die Vollenbung der im Gange befindlichen Wasserbauten zu beschleunigen und ein umfassendes weiteres Wasserbauprogramm aufzustellen, den vom Hochwasser betroffenen Steuerpflichtigen Steuerniederlagen und -stundungen in weitem Umfang zu gewähren und Zwangsbeitreibungen von Steuern bis auf weiteres zu unterlassen, die geschädigten Bezirke in die Hilfe einzubeziehen und die Vorschriften der produktiven Erwerbslosenfürsorge in den Schadensgebieten zur Anwendung zu bringen.

Zur Grubenkatastrophe von Misdorf wurde ein sozialdemokratischer Antrag einstimmig angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird, aus Anlaß der großen Grubenkatastrophe zu Misdorf bis zu 2 Millionen RM. zur Unterstützung der Angehörigen der bei diesem und anderen Unglücksfällen verunglückten Bergleute des Ruhrreviers zur Verfügung zu stellen. Außerdem soll die Reichsregierung auf eine eingehende Untersuchung über die Ursachen, die zu der Katastrophe führten, hinarbeiten. Nächste Sitzung Donnerstag.

— Eugenberg gegen Braun und Severing. Dr. Eugenberg und die deutschnationale Fraktion haben im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Die Zahlung des Polizeikostenanteils an den Staat Preußen ist mit dem 31. Dezember 1930 einzustellen, da die Zusammenfassung der preußischen Staatsregierung, im besonderen die Person des Ministerpräsidenten und des Ministers des Innern keine Gewähr dafür bieten, daß die vom Reich für Polizeizwecke überwiesenen Mittel im Sinne der Verfassung und der Gesetze verwendet werden.

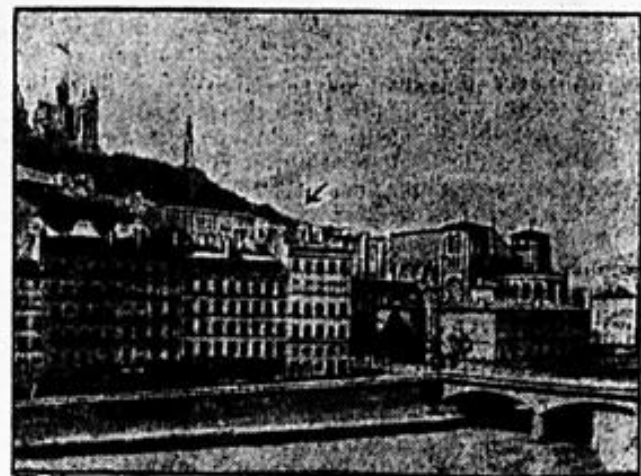
— Das unverständliche Polen. Der polnische Votschafter in London hat an die „Times“ ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen eine von dem Pariser Korrespondenten des Blattes langierte Nachricht Stellung nimmt. In dieser Meldung war behauptet worden, Polen könnte unter Umständen geneigt sein, von deutscher Seite vorgetragene Argumente in der Korridorfrage sympathisch aufzunehmen, wenn Deutschland in gewissen Fragen zwischen Polen und Litauen fordernd zu vermitteln bereit sei. Demgegenüber erklärt der Votschafter in seinem Schreiben, keine maßgebenden Kreise in Polen könnten unter irgendwelchen Umständen sogenannten deutschen Argumenten in der Korridorfrage ihr Gehör leihen und kein verantwortliches Element in Polen werde in eine Erörterung über diese Frage eintreten.

— Wer hat recht? Die Zeitungen berichteten von ernsten Kämpfen zwischen russischen roten Truppen und Bauern in Gebieten von Ostrow. Nun meldet die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion: Die von Riga aus verbreiteten Nachrichten über angebliche Kämpfe zwischen roten Truppen und Bauern in Gebieten von Ostrow sowie über Verhaftungen und Erschießungen von Bauern sind vollkommen aus der Luft gegriffen. Es handelt sich bei diesen Nachrichten um weißgardistische Märchen. (Es läßt sich natürlich schwer ermitteln, ob tatsächlich nur „weißgardistische Märchen“ vorliegen, oder ob nicht doch etwas an der Sache ist. Die Schriftl.)

— Das Befinden des japanischen Ministerpräsidenten. Wie von der japanischen Botschaft mitgeteilt wird, ist nach einem bei ihr eingegangenen Telegramm aus Tokio die Operation, der sich Ministerpräsident Hamaguchi unterziehen mußte, gut verlaufen. Es besteht, wie die Botschaft weiter mitteilt, Hoffnung, daß der Ministerpräsident in etwa drei Wochen wieder genesen sein wird.

— Der langjährige erste Vizepräsident des Preussischen Landtags, Abgeordneter Dr. Porzsch, der Jahrzehnte hindurch zugleich der erste Vorsitzende der preussischen Zentrumspartei war, ist in Berlin schwer erkrankt und auf seinen Wunsch nach Breslau abtransportiert worden.

— Der König von Belgien empfing auf Schloß Laeken den Ministerpräsidenten Jaspar. Er teilte ihm bei dieser Audienz seinen Entschluß mit, das Rücktrittsgesuch des Kabinetts nicht anzunehmen. — Kammer und Senat sind zum Dienstag einberufen worden.



Der Anlaßsberg von Luon.

5

7 Uhr abends

Februar

Roman von Paul Glemos

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

15

„Was hat er zu beanstanden?“ fragte sie.

„Er ist nicht zufrieden mit deiner Taktik. Du weißt ja, welchen Standpunkt er einnahm. Er wollte haben, daß du Lamont überwachen läßt.“

„Ich hasse diese Detektivinstitute und alles, was damit zusammenhängt.“

Villy Behrens bediente sich der Argumente Ikenbells: „Du siehst aber, daß Staatsanwalt Seiden diese Detektivmethoden nicht gebieter hat. Er hat in deiner Vergangenheit möglichst viel dunkle Flecke aufdecken wollen. Und hätte er zwölf Zeugnisse gegen dich herzustellen können, so hätte er sich nicht mit zweien begnügt.“

Die Andersen erwiderte nichts. Sie wußte, daß sie sich der Logik dieser Argumente nicht widersetzen konnte. Es gab da einen Punkt, in dem andere sie nicht verstehen konnten, in dem sie sich vielleicht selbst nicht verstand.

Wären die Geschlechter vertauscht gewesen, hätte sie die Rolle Lamont und er die ihre gehabt, so würde sie ihr Verhalten vielleicht als Ritterlichkeit gedeutet haben, als generöse Roblesse, die Mitleid mit dem Schwächeren hat und seine Fehler zu decken sucht. Ohne daß sie es sich selbst eingestand, war ihr Verhalten in dem Prozeß diktiert von dem Gefühl, daß Lamonts Privatangelegenheiten sie nichts angingen.

Als Ikenbell kam, war es bezeichnenderweise Villy Behrens, nicht Viola Andersen, die nach dem Ergebnis der Untersuchung fragte.

Aber Ikenbell hatte von Doktor Carsten den Auftrag erhalten, bis zum nächsten Tage streng zu schweigen, und er blieb tapfer bei seinem Versprechen, obwohl es ihm Villy Behrens mit ihrer leisen, schmeichelnden Stimme schwer genug machte.

Die Andersen wandte sich an ihn. Ihre Augen leuchteten ihn dunkel und faszinierend an, und ihm fiel Doktor Carsten ein, der ihm die Liebe als kriminalistisches Rezept verschrieben hatte. „Sie sind unzufrieden mit mir?“ fragte sie. „Ich habe Ihnen in Ihrer Verteidigung die Hände gebunden?“

Er hielt ihrem Blick stand, so unergründlich dieser Blick war. „Ich bin allerdings unzufrieden“, bekannte er. „Ich hätte Lamont gern überwacht. Ich garantiere Ihnen, daß Sie nicht die Erste und nicht die Letzte sind, die sich Lamont als Opfer erloren hat. Wäre es nach mir gegangen, so wäre die Vergangenheit Lamonts systematisch durchsucht worden. Ich hätte mir eine Liste sämtlicher Strafgefangenen der letzten Jahre verschafft und hätte Ermittlungen angestellt. Ich garantiere Ihnen, daß ich ein Duzend junger, hübscher Damen ausgegraben hätte, denen er im Gefängnis dieselben Anträge machte wie Ihnen.“

„Was ist mir damit gebient?“ meinte sie müde.

„Sie sind eigensinnig“, erklärte er streng. „Sie wissen genau, daß Ihnen damit gebient wäre. Wenn ich heute noch zwei oder drei Zeuginnen zur Stelle bringe, mit denen er es ähnlich machte wie mit Ihnen, so ist Ihre Aussage glaubwürdig, und morgen zielt er die Anklagebank, obwohl ich nicht glaube, daß er der Anklagebank zur Flucht gereicht. Sie sehen doch, wie der Staatsanwalt arbeitet. Ich werfe ihm gar nicht vor, daß er wider seine Ueberzeugung sprach; aber Tatsache ist doch, daß er das, was er behauptete, durch alle möglichen Indizien zu beweisen suchte. Sie können sich darauf verlassen, daß zehn Kriminalkommissare beschäftigt waren, um Ihre Vergangenheit zu durchleuchten, und daß man an allen Orten, wo Sie bisher auftraten, langwierige Ermittlungen angestellt hat, wie dort Ihr Lebenswandel gewesen sei. Weil man nichts Besseres gefunden hat, hat man die Zeugen Rugler und Kronthal zitiert.“

„Untersuchungsmethoden, die Sie im Verfahren gegen mich verpönten, wollen Sie im Verfahren gegen Lamont anwenden!“ sagte sie vorwurfsvoll. Und wieder flammten ihre dunklen Augen seltsam auf.

„Eine merkwürdige Frau“, dachte er bei sich. „Ist dieser Edelmut nun wirklich ihre zweite Natur, oder schauspielert sie hier und da tatsächlich? Ist diese Geduld wirklich echt?“

Und ihm fielen die Worte Doktor Carstens ein: „Ich empfehle Ihnen, sich nicht zu verlieben in die Andersen. Es wäre eine unglückliche Liebe.“

Villy Behrens hatte das Empfinden, als ob zwischen Verteidiger und Klientin eine persönliche Spannung bestünde und sie versuchte, beide abzulenken.

„Es ist schön, daß ich heute den ganzen Tag frei habe“, warf sie ein, „so kann ich dir Gesellschaft leisten, Viola. Wann müssen Sie in Ihrem Büro sein, Herr Rechtsanwalt?“

Ikenbell musterte sie wohlwollend. „Ich bin mein eigener Herr und erteile mir Urlaub, solange ich will.“

Aber in diesem Moment wurde er Lügen gestraft. Er war nicht sein eigener Herr. Die Rundschaft und die Paragrafen warfen ihre Fangarme aus nach ihm, sogar, wenn er im „Lohengrin“ saß. Eine Kanzleiangestellte tauchte auf und gab ihm einen Brief, der mit der Nachmittagspost per „Eilbote“ gekommen sei.

Ikenbell musterte den Brief. Es war eine kleine, affektivierte Damenhandschrift, und auf dem Kuvert stand, in Wellenlinien unterstrichen: „Vertraulich, eilig.“

„Eine Dame schreibt mir vertraulich und eilig“, erklärte er mit Humor den beiden Schauspielerinnen. „Vielleicht bekomme ich ein Rendezvous. Ich könnte Doktor Carsten seine größere Freude machen.“

Er öffnete den Brief. „Vera Reese“, las er vor. „Kennen Sie Fräulein Vera Reese? Ich persönlich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, eine Dame dieses Namens zu kennen. Hören wir also, was Fräulein Vera Reese Herrn Rechtsanwalt Ikenbell mitzuteilen hat.“

Als er aber den Brief zu lesen anfang, verschwand der gutmütig-spöttische Zug aus seinen Zügen; er wurde ernst und nachdenklich.

„Der Brief wird Sie sehr interessieren, Fräulein Andersen“, meinte er vorsichtig. (Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Bad Homburg, den 17. November 1930.

Konzert des Homburger Männergesangsvereins.

Wie alljährlich im Herbst, veranstaltete auch diesmal Homburger Männergesangsverein ein Konzert, das die Arbeiten des Chores im Laufe eines Jahres teils Aufschluß gab, andernfalls aber dazu diente, große Zuhörerschaft, die man ja auch am gestrigen Abend feststellen konnte, mit den Werken der alten und neuen Chorliteratur vertraut zu machen. Von dem Fleiß und Eifer, mit dem hier gearbeitet wird, wie man sich schon bei Durchsicht des Programms zeugte, das mit Hugo Kauns „Morgenlied“ und „Kampagne Soldaten“ sowie mit Julius Wehmanns „Lieder“ harmonisch, rhythmisch schwierige Chöre Franz Schuberts „Ruhe schafftes Glück der Erde“ der 23. Psalm und Josef Pembers „Gott, der Menschöpfer“ leitete die Vortragsfolge ein. Studienleiter Heinrich Weigand-Frankfurt a. M. war mit der Einleitung dieses Konzerts betraut, und schließlich ist es der Probenreue und seiner formelhaften Bemerkung zu danken, wenn der aus erfreulichem Stimmensemble bestehende Chor dieses Niveau erreichte. Als am Ende des Abends hatte man Gräulein Heila Jammich, eine junge Violoncellistin, gewonnen. Die junge Geigerin, die über einen ausgesprochen schönen Ton verfügt, gepaart mit einer meisterlichen Technik sowie einer dramatischen Blau des Vortrags, spielte u. a. mit großem Erfolg das Präludium und Allegro von Pugnani (irreführender Weise im Programm mit Paganini bezeichnet). In Georg Horst Becker, dem jungen Homburger Pianisten, hatte die Geigerin einen äußerst zureichenden Begleiter, und in der a moll Sonate von Julius Weigand einen stilleren Partner, der mit kultiviertem Schlag vornehm kammermusikalisch spielte.

Das Glück in der Kurhausbar. Das mühevolle Leben! Glück hat heute jeder nötig. Und es schenke wirklich freundlich lächelnd über dem lustigen Leben in den gemütlichen Räumen in der Kurhausbar! gelungener Koulletanz gab Fortuna dann Gelegenheit, ihren Lieblingen aus dem Füllhorn ihrer Gaben Glück zu zukommen zu lassen. Erstler ging es beim Glückswürfeln zu, da nur 2 Gewinne ausgemittelt werden sollten. Schließlich mußte sogar zwischen gleichzeitigen Spielern gestritten werden. Herr von der, dem das Arrangement des Abends oblag, schloß dann mit seiner Partnerin Fräulein Buhren in geistvoller Sicherheit moderne Tänze zur Vorführung, nur etwas unter der zu großen Größe des Bodens. Eine lustige Schneeballschlacht beendete den netten Abend, auf dem Kapelle Burkard wieder einmal ihr Gezeig hat.

Stoffbilder-Ausstellung im Kurhaus. Im Kurhaus befindet sich bis 23. November eine Stoffbilder-Ausstellung, deren Eröffnungsveranstaltung am Sonntagvormittag stattfand, wobei Fräulein Dreschner einen interessanten Vortrag über erzieherische Gesichtspunkte für Vater und die Idee der Stoffbilder hielt. Die Ausstellung, die über den Rahmen der Stoffbilder erweitert, sollte den Gestaltungstrieb der Kinder anregen und werde hoffentlich neue Früchte bringen. Sie will Beweise geben, daß die Kinder Freude daran haben, etwas aus sich heraus zu gestalten und durch ein Wettbewerb sollte der Kinderwelt Gelegenheit gegeben werden, ihr Können zu zeigen. Die Vortragsreihe über die Entfaltung ihrer Frankfurter Schau Rundfunk-Kiosk, die Technik und Materialbeschaffung betonte ausdrücklich, daß die Ausstellung natürlich den Anspruch machen könne, künstlerisch zu sein. Dem Vortrag begann die Führung durch die Ausstellung, die bei den Besuchern großes Interesse und viel Lob fand. Eine große Anzahl origineller Arbeiten in Stoff, Ledermaterial, Perlen, Bänderchen etc. zeigten Kindern das beste Zeugnis aus und erregten besondere Bewunderung. Daneben sind auch verkäufliche allgewerbliche Gegenstände ausgestellt. Die noch bis 23. November dauernde Ausstellung verdient den Besuch aller Kreise.

Arbeitsjubiläum. Die in der bekannten Kulfabrik Moedel beschäftigten Werkangehörigen Valentin und Friedrich Gerner-Oberstedten kamen auf eine 50-jährige Tätigkeit in genanntem Betrieb zurückblicken. Beide Jubilare erfreuen sich allergrößter Beliebtheit. Für Herrn Gerner fand bereits Fester statt, bei der ihm in Ansprache und Ueberreichung von Geschenken Ehrungen zuteil wurden. Zu der Ehrung Herrn Gerner werden sich Werkleitung und Belegschaft an dessen Jubiläumstag, 25. November, ammenfinden.

Oberstedten.

Gesangsverein „Niederkrantz“. Der Gesangsverein „Niederkrantz“ hatte am gestrigen Sonntag zu seiner Abendunterhaltung, die in dem vollbesetzten Saale des „Löwen“ stattfinden konnte, eingeladen. Das vielseitige Programm versprach, hielt es auch, denn was geboten wurde fand bei der aufmerksamen Zuhörerschaft stärkste Anerkennung. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Willy Koffel, eröffnete den Abend mit einigen Worten der Begrüßung und wünschte allen bestes Gelingen. Der „Niederkrantz“ trat sogleich mit einigen Liedern in Aktion, aus denen man den Schluß ziehen

Gesellenernennung u. Altmeisterehrung beim Homb. Handwerk.

Nachdem vor kurzem die hiesigen Herbstgesellenprüfungen stattgefunden hatten, wurde auf Einladung des Handwerksamts am gestrigen Sonntag in einer Morgensitzung im „Schützenhof“ die offizielle Gesellenernennung von 59 Lehrlingen vorgenommen. Der Leiter des Handwerksamts, Herr Schollner, begrüßte die zahlreichen Gäste. Er wies in ersten Worten auf die Bedeutung einer solchen Feierstunde, die dem neuen Gesellen den Schritt von der Lehrlings- zur Gesellenzeit klar machen soll, hin. Aber nicht allein der Jugend, sondern auch mehreren Altmeistern sei diese Stunde zu einer Ehrung gewidmet. Namens des Innungsausschusses richtete Herr Malermeister Friedrich mahnende Worte an die Prüflinge. Wenn auch der Pessimismus der jungen Leute infolge der mangelnden Arbeitsnachfrage verständlich sei, solle man wenigstens darauf bedacht sein, die stille Zeit durch Selbststudium auszufüllen. Das Ziel müsse sein, ein tüchtiges Glied des Berufes und somit auch des Staates zu werden. Durch die Obermeister der einzelnen Innungen wurde sodann folgenden Prüflingen der Gesellenbrief überreicht:

Bäder

Krahl, Heinrich; Lehrherr H. Neubauer, Bad Homburg, Uebel, Hans; Lehrherr Henry Meyer, Dornholzhausen, Weber, Hermann; Lehrherr Franz Ruppel, Oberursel.

Dachdecker

Szel, Otto; Lehrherr Franz Weber Wwe., Bad Homburg.

Elektro-Installateure

Eller, Franz; Lehrherr Josef Alib, Bad Homburg, Möller, Adolf; Lehrherr Bernhard Ains, Gonsenheim, Frey, Erich; Lehrherr E. F. Hof, Oberursel, Siering, Karl; Lehrherr Franz Müller, Oberursel.

Gläser

Gerecht, Fritz; Lehrherr Karl Busch, Bad Homburg, Schneider, Willy; Lehrherr Wilh. Stöckel, Bad Homburg, Stöckel, Peter; Lehrherr A. Weigand, Bad Homburg.

Sattler

Elch, Wilhelm; Lehrherr Paul Dillmar, Bad Homburg, Langenbacher, G.; Lehrherr Ph. Stöckel, Bad Homburg.

Schlosser

Wunderlich, Hans; Lehrherr J. Schäfer, Bad Homburg, Minel, Ludwig; Lehrherr Karl Schmidt, Bad Homburg, Hummel, August; Lehrherr Karl Kranz, Bad Homburg, Koch, Jacob; Lehrherr Karl Kranz, Bad Homburg, Ernst, Franz; Lehrherr Alfred Döfel, Bad Homburg, Storch, Heinrich; Lehrherr Alfred Döfel, Bad Homburg, Weil, Gustav; Lehrherr Ludwig Jäger, Bad Homburg, Herwig, Karl; Lehrherr August Lorey, Oberursel, Schmidt, Nikolaus; Lehrherr August Lorey, Oberursel, Caprano, Lorenz; Lehrherr Lorenz Caprano, Oberursel, Jack, Otto; Lehrherr Karl Burkard, Oberursel, Pehlinger, Karl; Lehrherr Oswald, Friedrichsdorf i. Ts. Jüngel, Otto; Lehrherr E. Bauer, Köppern.

Maschinenschlosser

Kirsch, Hermann; Lehrherr Heinrich Jäger, Bad Homburg, Köfner, Josef; Lehrherr Franz Blücker, Oberursel.

Schneiderinnen und Schneider

Buffan, Clara; Lehrherrin M. Apoloni, Bad Homburg, Chouvenot, El. M.; Lehrherrin M. Kausch, Homburg, Alth, Helene; Lehrherrin A. Trinkewitz, Bad Homburg, Buddeker, Marie; Lehrherrin Kath. Sigrist, Oberursel, Niedernhöfer, A.; Lehrherrin D. Weiser, Friedrichsdorf, Nau, Philipp; Lehrherr Vilus Weh, Bad Homburg, Kapp, Georg; Lehrherr F. L. Pauly, Bad Homburg, Schäfer, Adolf; Lehrherr Johann Lang, Oberursel.

Schreiner

Selt, Richard; Lehrherr Heinrich Winter, Bad Homburg, Maibach, Gg.; Lehrherr F. Weinmann, Bad Homburg, Merkel, Paul; Lehrherr Heinrich Dieß, Bad Homburg, Gröninger Martin; Lehrherr Ch. Böller, Gonsenheim.

Schuhmacher

Seel, Herm.; Lehrherr A. Altschhausen, Friedrichsdorf.

Spengler

Brückner, Karl; Lehrherr W. Brückner, Bad Homburg, Epling, W.; Lehrherr J. Schenderlein, Bad Homburg.

konnte, daß bei diesem Verein die Pflege des Liedes wirklich Herzensache ist. Zwei gut ausgelegene Theaterstücke, das dreitägige Schauspiel „Unschuldige Verurteilt“ und der Schwank „August als Eheflüchter“, waren weitere köstliche Gaben der Veranstaltung. Die Mitwirkenden zu beiden Stücken stellten Vereinsmitglieder, die somit auch den Beweis erbrachten, daß sie nicht nur tüchtige Sänger sind, sondern es auch verstehen, die Bretter zu beherrschen. Einige Gesangsvorträge gaben sodann dem Programm den Abschluß. Die Jazzkapelle „Adler“, die schon mehrmals des Abends ihre Weisen erklingen ließ, spielte nun zum Tanze auf. Man verlebte beim „Niederkrantz“ wieder einmal ein paar recht angenehme Stunden der Erholung.

Der Besitzer des „Weserwälder Hof“, Herr Wilhelm Kempf, beging am 15. November seinen 53. Geburtstag; mit diesem Tage war auch sein 10jähriges Geschäftsjubiläum als Inhaber genannten Lokals verbunden.

In Königstein ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Dill, Karl; Lehrherr L. u. M. Ellinger, Bad Homburg, Prim, Werner; Lehrherr Sigmund Prim, Oberursel, Stöckel, Otto; Lehrherr Nikolaus Kappus, Oberursel.

Tapezierer

Cardini, Fritz; Lehrherr Karl Kofler, Bad Homburg, Weidlich, Franz; Lehrherr Karl Kofler, Bad Homburg, Saal, Hans; Lehrherr Karl Kofler, Bad Homburg, Birkenfeld, Hans; Lehrherr Gg. Simon, Bad Homburg, Pflug, Thomas; Lehrherr Karl Fabre, Bad Homburg.

Wagner

Denfeld, Heinz; Lehrherr Emil Schütz, Bad Homburg.

Zimmerer

Preß, Karl; Lehrherr Valentin Rack, Bad Homburg.

Weißbinder

Abel, Wilhelm; Lehrherr Karl Kofler, Bad Homburg, Birkenfeld, Joh.; Lehrherr Heinz Selt, Bad Homburg, Böhm, Walter; Lehrherr Karl Järber, Bad Homburg, Blücher, Alfred; Lehrherr J. Raubelmer, Bad Homburg, Flemmer, F.; Lehrherr Val. Maibach, Bad Homburg, Kümmer, Edmund; Lehrherr Karl Voigt, Bad Homburg.

Herr Schollner begrüßte die ernannten Gesellen. Seitens des Handwerksamts werde man bemüht sein, den jungen Leuten auch über die nächste Zeit hinweg zu helfen. Herr Direktor Loh von der Berufsschule äußerte in seiner Rede u. a.: Wohl habe es die Schicksalsgöttin mit dieser Generation, deren Kinderjahre in die Zeit des Weltkrieges fiel, schlecht gemeint. Während ihrer Lehrzeit sei in Industrie und Handwerk oftmals gut zu tun gewesen, aber heute sei keine Arbeit mehr vorhanden. Trotz alledem sollten die jungen Menschen, denen er riet, mehr Ethik zu treiben, nicht verzagen. Redner rief ihnen zum Schluß die Worte zu: Frisch auf, mit froher Zuversicht in die Zukunft! Als Beauftragter des Junghandwerkerbundes Nassau überbrachte Herr Komm-Oberursel herzliche Glückwünsche. Herr Bürgermeister Dr. Eberlein als Vertreter der städt. Körperschaften gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man seit mehreren Jahren die alte Form aus dem Jungleben des Mittelalters wieder eingeführt habe. Aber man solle nur die Form übernehmen. Den Inhalt müsse man ihr erst geben. Die Gesellenernennung könne vielleicht einen gewissen Stolz erzeugen. Uebermäßig solle man aber nicht werden. Denn Eingedenk der Worte des großen Philosophen der Antike, der von sich sagte, „Ich weiß, daß ich nichts weiß“, müsse ein jeder auch weiterhin bestrebt sein, sein Wissen zu vervollständigen. Zum Schluß begrüßte Redner die Altmeister. Herr Dr. Spitz als Vertreter der Handwerkskammer in Wiesbaden wies zunächst darauf hin, daß sicher viele durch die Arbeitsnot nicht in ihrem Lehrbetriebe als Gesellen weiter verharren können. Man habe seit Jahren Wirtschaftssysteme nach Deutschland verpflanzt, man habe mechanisiert, rationalisiert, aber nicht mehr mit dem Menschen gerechnet. 70 Prozent der Erwerbslosen seien ungelernete und angelernte Arbeiter. Um so höher sei es zu schätzen, daß trotz wirtschaftlicher Not die Eltern der heute zu Gesellen ernannten Lehrlinge die Kosten einer Lehrzeit auf sich genommen haben. Dank gebühre auch der Berufsschule. Wenn der große Nationalökonom Sombart heute feststelle, daß im letzten Jahre 8 Millionen Handwerker in Deutschland noch Arbeit und Brot gefunden hätten, daß 20 Milliarden des Umsatzes Handwerksarbeit sei, so könne man nicht von einem Niedergang des Handwerks sprechen. Folgenden Altmeistern und Altmeisterinnen wurde für 4 Jahrzehnte Berufstätigkeit die silberne Plakette der Handwerkskammer (Herrn Sadler die goldene Plakette) sowie Altmeisterbriefe ausgehändigt: Hofdachdeckermeister Fritz Sadler (zugleich 185jähriges Bestehen des Geschäfts.) Schuhmachermeister Christian Debes, Schuhmachermeister J. Eiske, Schlossermeisterin Frau Marie Hanfelmann, Schneidermeisterin Frau Katharine Wolrabe.

Die erhebende Feier war durch vorzüglich gebolene Konzertsätze von Herrn Kapellmeister Rüdenke mit seinem Orchester umrahmt.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Erwerbslosen in Hanau.

„Hanau. Am Abend kam es vor dem Rathaus, wo gerade die Stadtverordnetenversammlung tagte, zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Erwerbslosen. Als die Demonstranten eine drohende Haltung gegen die Polizeibeamten einzunehmen begannen und unter heftigen Schimpfworten immer näher rückten, erging der Befehl zur sofortigen Räumung des Marktplatzes. Dieser Aufforderung wurde keine Folge geleistet, so daß der Platz schließlich gewaltsam geräumt wurde. Zwei Demonstranten wurden bei dieser Gelegenheit festgenommen. Durch das energische Vorgehen der Polizei war die Ruhe in kürzester Zeit wieder hergestellt.“

Die Tarifierhöhungen sollen rückgängig gemacht werden.

„Hanau. Die Stadtverordneten haben mit großer Mehrheit Anträgen zugestimmt, nach denen die von der Gas- und Wasserwerkstommision beschlossene Erhöhung der Gas- und Elektrizitätspreise wieder zurückzunehmen ist und der Gas- und Wasserwerkstommision das Recht der Preisfestsetzung entzogen wird. Die Erhöhung der Preise war von der Kommission deshalb beschlossen worden, weil infolge des Rückganges des Konsums an Gas und Elektrizität bei den beiden Werken nicht diejenigen Ueberschüsse herausgewirtschaftet werden können, die als Ueberschüssen an die Stadtkasse in den diesjährigen städtischen Etat eingesetzt worden sind.“

Fußball vom Sonntag.

Sp. Bgg. Fürth — FC. Bayreuth 2:0.
 1. FC. Nürnberg — Würzburger Kickers 10:1.
 FC. Würzburg — Bayern Hof 6:0.
 Bayern München — DSB. München 1:0.
 Teutonia München — 1860 München 1:1.
 Schwaben Augsburg — Tahn Regensburg 2:1.
 VfB. Stuttgart — 1. FC. Pforzheim 4:0.
 Union Bödingen — VfR. Heilbronn 1:0.
 FC. Birkenfeld — Stuttgarter Kickers 1:2.
 FC. Juffenhäuser — Germania Brühl 1:0.
 Phönix Karlsruhe — Sp. Bgg. Schramberg 2:2.
 Karlsruher FC. — FC. Dillingen 7:1.
 FC. Rastatt — FC. Freiburg 7:2.
 VfR. Mannheim — VfL. Neckarau 5:2.
 Phönix Ludwigshafen — Sp. Bgg. Mundenheim 1:1.
 08. Mannheim — Sp. Bgg. Sandhofen 3:1.
 FC. Kirchheim — SV. Waldhof ausgefallen.
 FC. Saarbrücken — FC. Birkenfeld 1:1.
 VfR. Pirmasens — Borussia Neunkirchen 5:1.
 FC. Idar — Saar 05 Saarbrücken 1:2.
 VfB. Dillingen — Sportfreunde Saarbrücken 1:0.
 Eintracht Frankfurt — FC. Frankfurt 2:0.
 Rotweiss Frankfurt — Kickers Offenbach 3:1.
 Sp. Bgg. Fachsenheim — Germania Bieber 3:1.
 Union Niederrad — Hanau 93 5:3.
 Mainz 05 — Wormatia Worms 2:2.
 SV. Wiesbaden — Viktoria Urberach 3:0.
 Alemannia Worms — SV. Darmstadt 0:2.
 FC. Langen — VfL. Neu-Isenburg 2:1.

Eintracht Frankfurt — FC. Frankfurt 2:0.
 Beide Mannschaften mußten zu diesem wichtigen Spiel mit Ersatz antreten. Das Spiel begann zunächst sehr aufgeregt. In der neunten Minute köpfte Dietrich aufs Tor. Der Ball ging an den Pfosten und sprang an den verdubelten Torwart vorbei ins Netz. 1:0 für Eintracht. Eintracht ist weiter.

hin leicht überlegen und die Stürmer zögern nicht mit dem Schuß. Nach Wiederbeginn drohte das Spiel auszuarten, da der Schiedsrichter Sackreuther-Nürnberg bei verschiedenen Fouls des FC. nicht durchgriff. 7 Minuten vor Schluß setzte Eintracht einen Straßstoß aus 20 Meter Entfernung direkt aufs Tor, bei dem der Torwächter, dem die Sicht versperrt war, das Nachsehen hatte. Damit war der Sieg endgültig entschieden und Eintracht braucht damit nur noch einen Punkt aus zwei Spielen, um wiederum Meister zu werden.

Rotweiss Frankfurt — Kickers Offenbach 3:1.

Dieses für beide Mannschaften äußerst wichtige Spiel wurde bei ungünstigen Bodenverhältnissen ausgetragen. Das Spiel war ohne große Linie. Auf beiden Seiten sah man nur wenig System und nur selten wurde ansprechend kombiniert. Die drei Treffer für Rotweiss fielen überraschend und ohne besondere Aufbauarbeit. Der Sieg muß daher als glücklich angesehen werden. Das Spiel gewann die Läuferreihe, die in glänzender Form war und immer den Ball zum Tor brachte. In der 35. Minute erzielte Rotweiss, trotz überlegenem Spiel der Gäste, den ersten Treffer. Der Offenbacher Torwächter erwischte den Ball hinter der Torlinie, so daß der Schiedsrichter trotz Protestes Tor entschied. Von jetzt ab fielen die Gäste ziemlich auseinander und Rotweiss kann das Spiel in die Hand nehmen. Sechs Minuten später fiel dann der zweite Treffer. Nach der Pause war das Spiel eine Zeitlang ausgeglichen. Die 23. Minute brachte jedoch den dritten Erfolg für Rotweiss. Der Tormann warf sich zu früh, so daß Rotweiss zum dritten Male einfinden konnte. Erst in der 40. Minute konnte Kickers den Gegentreffer anbringen. Schiedsrichter Schmidt-Offenburg war ausgesprochen schlecht und beeinflusste das Spiel sehr ungünstig. 8000 Zuschauer.

Phönix Ludwigshafen — Sp. Bgg. Mundenheim 1:1 (0:1).

Ein typisches Lokalspiel vor 3000 Zuschauern, das von dem Schiedsrichter Kragenberg-Spremlingen nicht immer einwandfrei geleitet wurde. Der technisch besseren Phönix-

elf stand eine eifrigere und mit größerem Kampfsinn lenden Mannschaft in Mundenheim gegenüber. Phönix mehr auf ein Kombinationspiel verließ, suchte Mundenheim durch rasches Durchspiel das Gegentor zu gefährden. So kam es auch, daß Mundenheim immer gefährlicher war als Phönix. Ein Straßstoß in Minute brachte das erste Tor für Mundenheim. In der zweiten Hälfte zeigte sich eine völlige Überlegenheit Phönix bis acht Minuten vor Schluß. In der 33. Minute gelang es endlich nach längerem Gedränge dem Mundenheimer 1 den Ausgleich für Phönix herzustellen. Nahe wäre Mundenheim noch zum Schluß zu einem Sieg gekommen.

FC. Langen — VfL. Neu-Isenburg 2:1.

Das Derby im dritten Eichgau gewinnt Langen einem scharfen, durch ungezügelter Straßstöße unterbrochenen Sackreuther-Nürnberg. Der Spielführer Ruhn, Wachsenburg bei den 1200 fanatischen Zuschauern wirklich keine Ausnahme Aufgabe zu erfüllen, galt es doch zwei Vereinstreffer, die in jahrelanger, scharfer Rivalität sich befanden und bekämpften. Bereits in der 8. Minute Spielbeginn gelingt es Langen in Führung zu gehen. Langen kann erst gegen Schluß der ersten Halbzeit auf Gedränge heraus gleichziehen. Ungefähr in der zweiten Halbzeit gelingt es Langen, den siegreichen Treffer zu erzielen. Langen spielte wie aus einem Isenburg ist seinem eigenen Tempo zum Opfer gefallen.

Wetterbericht.

Das Hochdruckgebiet hat seinen Einfluß noch bewahrt, ganz Frankreich und in West- und Mitteldeutschland fast der Himmel ist. Dabei fällt jedoch der Luftdruck unaufhörlich, nur langsam. Es ist deshalb zu erwarten, daß das heitere und Wetter in absehbarer Zeit beendet sein wird.

Voranschlägliche Witterung: Bleichlichter bewölkt, mit gleichmäßigere Temperaturen, südliche Winde.

KURHAUS - THEATER BAD HOMBURG

Gastspiel des Hanauer Stadttheaters
 — Direktion: G. Piorhowsky. —

Donnerstag, den 20. November 1930, 19³⁰ Uhr
 (7³⁰ Uhr). 6. Vorstellung im Abonnement.

Humorvolle Operetten - Neuheit Frühling im Wienerwald

Operette aus der Bachendelzeit in 3 Akten
 von Beda und Fritz Lünzer
 Musik von Leo Ascher

Anfang 19³⁰ Uhr Ende nach 22 Uhr
 Preise der Plätze: Mk. 4.50, 4.—, 3.50, 3.50, 2.—, 1.50, 1.—, zuzüglich Kartensteuer. Karten im Kurhaus.

Die Evangelische Volksvereinigung Bad Homburg v. d. G.

ladet ihre Mitglieder u. Freunde zu einem

Vortragsabend

am Bußtag, dem 19. Novbr., abends 8³⁰ Uhr,
 in den Kirchensaal 2 der Erlöserkirche
 freundlichst einzuladen.

1. Teil, Herr Pfarrer Hippoldt: „Luther u. wir“.
2. „ Herr Dekan Holzhausen: „Bilder aus der Natur der Schweizer Berge“.

Eintritt frei! Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
 Der Vorstand.

RADIO!

Geräte aller Arten

(Teilszahlung)

Radio Braum Nachf.
 Otto KRATZ, Elektro
 Luisenstr. 96 Telef. 2104

Großer Küchenisch,
 1-tür. Kleiderschrank, 1 H.
 Schränkchen, 1 pol. Nach-
 tisch und Verschiedenes
 billig zu verkaufen.

Frau Weißgerber Ww.
 Cassillstraße 5.

Umzugshalber zu
 verkaufen.

1 Kuchb. Büffet innen Eiche
 1 Vertikow, 1 kleiner
 Schreibtisch, 2 Waschtische mit
 und ohne Marmor, 2 Nach-
 tschränken, 2 türiger Kleider-
 schrank, engl. r. Tisch, 2 Fen-
 stertritte, 1 gr. Damstisch, 1
 Gasherd mit Tisch, 1 Gas-
 backofen, 1 H. Gasofen, Kl.
 Sparherd mit Backofen, 1 Dau-
 erbrandofen, Elekt. Heizkissen,
 und Beleuchtungskörper, Mo-
 delschlitten u. Schlittschuhe,
 Geschirr u. a. Sachen, Herren-
 kleider u. Wäsche.
 Gymnasiumstr. 8 II.

Mate

„Musiele“ die Marke
 des Feinschmeckers
 in Paketen 0.60, 1.—, 1.85
 Gratis-Proben

Tannus-Drogerie
 Carl Mathäus S. m. b. H.
 Luisenstr. 11.

Inserieren
 bringt Gewinn!

Bekanntmachung.

Zur Eingrenzung bezw.
 Bekämpfung von Rundfunkstörungen
 wurde mit Genehmigung der Oberpostdirektion un-
 ter Mitwirkung des Radio-Klubs Bad Homburg
 v. d. G. eine „Funkhilfe“ errichtet.

Hauptanmeldestelle:
 Funkhilfe Bad Homburg v. d. G.

Weitere Anmeldestelle:
 Radio-Klub, Kurgarten Cafe.

Gedwiesendeutscher Rundfunkdienst A. = G.
 Funkhilfe Bad Homburg v. d. G.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
 für den Inseratenteil: Jakob Klüber, Oberurteil.
 Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Homburg.

„Einhundert“ Reichsmark

haben wir für den 100sten richtigen Löser ausgesetzt.
 Außerdem erhält jeder Löser einen Wertpreis.



Durch die Einsendung der richtigen Lösung gehen Sie keinerlei Verpflichtungen
 Die Lösungen sind innerhalb 3 Tagen nach Erscheinen dieses Inserates
 nem verschlossenen Briefumschlag, mit einer Freimarke versehen an uns einzuf
 Die Verteilung der Preise erledigen wir selbständig unter alleiniger Kon
 unserer Geschäftsleitung.

Paul Krull, Feine
 Werderstraße 8.

Drucksachen
 aller Art

liefern prompt
 und sauber

die
 Homburger
 Neueste Nachrichten

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhofen
 Geisse, Windeln, Bade- u. Fle-
 berthermometer, Ganger, Milch-
 fasschen u. s. w.
 Babymagen (auch z. verleiht.)

Sanitätshaus C. Ott S. m. b. H.

Goldfüllhalter

Selbstfüller, Sicherheitshalter
 für jede Hand, die passende Feder

Briefpapier
 in jeder Preislage.



Franz Becke

Bürobedarf · Papierhandlung · Buchbl
 Luisenstr. 35

Hypothekencapital

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler
 zu günstigen Bedingungen auszuleihen durch

S. C. Ludwig,
 Telefon 2257 Luisenstr.

Vom 20.—22. November

Praktische Backvorführung im

„Küchenwunder“
 Brat- u. Backapparat

— Kostproben gratis —

Heinrich Schenderlein

Haus- u. Küchengeräte · Oefen u. Herde
 · Eisenwaren ·

Baupenglerei und Installations-Geschäft
 Bad Homburg · Luisenstr. 43 1/2



Roman- und Unterhaltungsbeilage

Schloß Brunneck

Original-Roman von Clarissa Lohde

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorl, Bernstadt, Sachsen

7

„Du vergißt, daß ich Thea liebe. Was ich mir auch immer vornehme, ihren Willen, ihrem Liebreiz vermag ich nicht zu widerstehen. Heute wieder suchte ich sie für meinen Wunsch zu bestimmen, ich appellierte an ihre Vernunft, an ihre Liebe. Alles vergeblich. Unter Scherzen und Lachen gewann sie mir eine Erneuerung des Versprechens ab, den Winter über hier zu bleiben. Ich vergaß in dem Rausche gegenseitiger Zärtlichkeit, was ich gewollt. Und der Rachejammer kam wie nach jedem Rausche hinterher. Du weißt nicht, Richard, wie elend ich mich jedesmal gerade nach solcher Szene fühle. Ich zürne mir selbst dann mehr als meiner Frau. Das Gefühl meiner Schwäche drückt mich nieder.“

„So glebe eine Lehre daraus und werde stärker. Vielleicht gibt es dann noch einige schwere Stunden zu bestehen — bei dem kleinen Eigensinn deiner Frau ist das vorauszusehen, aber sie bewahren dich vor bitterem Leid.“

Als Herbert ohne Antwort nachdenklich vor sich hinblühte, fuhr er rasch fort:

„Was meinst du, soll ich einmal unter vier Augen mit ihr sprechen und ihr zu Gemut führen, wie sehr dein und ihr Glück von ihrer Nachgiebigkeit gegen deine Wünsche abhängt?“

„Nein, nein, mein Lieber!“ wehrte Herbert. „Es würde, so wie ich Thea kenne, durchaus erfolglos sein. Aber habe deshalb nicht minder Dank für deine Bereitwilligkeit, mit der du für mich eintreten willst. Glaube mir, Richard, schon das Bewußtsein, in dir ein Herz zu besitzen, das mich ganz versteht, dem ich offen vertrauen darf, ist eine Erleichterung für mich, gibt mir Mut und Vertrauen zurück.“

Richard blühte traurig in das Antlitz des Freundes.

„Armer Herbert!“ kam es ihm auf die Lippen. Und in Gedanken setzte er hinzu: „Suchst du bei dem Freunde das Verständnis, das du im Herzen deines Weibes finden müßtest?“

„Du solltest mehr mit mir zusammen sein,“ fuhr Herbert fort, „solltest dich nicht so fern von mir halten, ich glaube dann würde alles besser werden.“

Richard suchte ein Lächeln auf seine Lippen zu zwingen.

„Als ich daran Schuld trüge, daß wir uns so selten sehen. Wer ist alltäglich vom Morgen bis zum Abend von Hause abwesend — bald auf Ausstellungen, Spazierfahrten, Visiten — bald in Theatern, Gesellschaften oder auf Ballen?“

Wieder seufzte Herbert auf.

„So bleib' heute bei mir, heute sind wir zu Hause.“

„Heute werde ich kaum bleiben können. Du weißt, ich gehöre nicht mir allein, sondern auch noch meiner Wissenschaft und meinen Studenten!“

„Wir erwarten Besuch zum Diner, den Bruder Fräulein Josepha.“

„Viktor Lenz?“

Auf Richards Gesicht zeigte sich ein lebhaftes Interesse.

„Es würde mir in der Tat angenehm sein, den jungen Künstler kennen zu lernen. Ich suchte ihn auf, fand ihn jedoch nicht zu Hause, und ihm ist es bei mir ebenso ergangen. Ich sah aber das schöne Porträt von ihm in der Ausstellung. Es zeugt von geistvoller Auffassung. Außerdem —“

„Außerdem,“ fiel Herbert ein, „interessiert er dich als Bruder Fräulein Josepha.“

In Richards Antlitz flog eine lebhafte Röte auf. „Ich leugne keineswegs, daß ich ein warmer Verehrer von Fräulein Lenz bin.“

Herbert lächelte.

„Weiter nichts?“

„Ich dachte, es wäre vorläufig genug.“

„Vorläufig? Also ihr seid noch nicht zu einer Erklärung gekommen?“

„Und ich weiß heute noch nicht, ob wir jemals dazu kommen werden. Josepha Lenz gehört zu den Frauennaturen, die schwer aus sich herausgehen und um deren Reizung man lange werben muß.“

„Trotzdem möchte ich behaupten, daß du ihr schon lange nicht mehr gleichgültig bist.“

„Nicht gleichgültig, Herbert! Das will noch wenig sagen. Ueberdies erlauben mir vorläufig meine Verhältnisse noch nicht, an die Gründung eines Hausstandes zu denken. Deshalb überlasse ich der Zukunft, was der Zukunft angehört.“

„Wie seltsam ruhig deine Liebe ist! Ich wäre nicht imstande gewesen, alles so reiflich überlegen zu können, kann es jetzt noch nicht, obwohl die Flitterwochen bereits hinter mir liegen und meine Frau schon ein Kind in den Armen wiegt.“

Ein eigentümliches Lächeln zog über Richards Züge, glücklich und wehmütig zugleich.

„Du rasches Blut liebst nun einmal anders als ich, das liegt nun einmal in deiner Natur. Ich prüfe die Harmonie der Seelen, ehe ich mich binde. Du prüfst nicht, sondern liebst nur, du edles, warmes Herz. Und deshalb fällt dir jetzt in der Ehe die Aufgabe zu, die Saiten eurer Seelen harmonisch zu stimmen, den richtigen Ton zu suchen, um Dissonanzen zu vermeiden.“

Herbert antwortete nicht. Er blühte in Gedanken verloren vor sich hin.

„Wirst du mit uns speisen?“ fragte er nach kurzer Pause noch einmal.

Richard, der bei dieser Anrede ebenfalls wie aus einem Traume erwachend vom Sofa aufsprang, sah nach der Uhr.

„Schon zwölf — ich muß fort nach der Universität. Wann speist ihr?“

„Um 5 Uhr, des Abends wollen wir in die Oper fahren. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, uns zu begleiten.“

„Ich werde mich frei zu machen suchen. Und nun lebe wohl, alter Freund, und fasse Mut. Denke daran, daß du für dein und Theas Glück kämpfst.“

Mit warmem Händedruck schieden die beiden Freunde.

10. Kapitel.

Das elektrische Licht im Speisesaal der gräflich Brunn-
eckischen Wohnung übergoß mit blendendem Glanz die
reichbesetzte Tafel und den kleinen Kreis von Personen,
der um dieselbe gruppiert war.

Der Diener servierte soeben das Dessert. In den
Gläsern versteckte der Champagner, auf den schweren silber-
nen Schalen lagen die seltensten und kostbarsten Früchte
des Südens. Die Herrin des Hauses führte mit reizender
Anmut den Vortritt. Sie war in glänzender und gewählter
Toilette. Ihre Erscheinung hatte etwas Blendendes, Fas-
zinierendes — was Wunder, daß das Künstlerauge Vik-
tors, der zum ersten Male ihr gegenüber saß, wie gebannt
an ihr hinauf!

Sie schälte eine der goldenen Apfelsinen und reichte sie
Viktor auf dem blinkenden Kristallteller hin.

„Früchte des Südens“, sagte sie mit anmutigem Augen-
aufschlag. „Sie bringen dem Künstler einen Gruß aus dem
Vaterlande der Kunst, der Heimat Leonardos, Michel
Angelos und Raphaels.“

Viktor nahm die dargebotene Frucht mit warmem
Dankesblick.

„Sind Sie schon in Italien gewesen?“ fragte vom
andern Ende der Tafel herüber Oskar von Waldbheim, seine
milden Blicke auf Viktor richtend.

„Noch nicht, doch wenn die Götter meinen Wünschen
hold sind, so geht kein Jahr darüber hin, bis mich die lind-
den Rüste des Südens umgaulen.“

Richard überstutzte: „Ich wünschte, ich könnte mit
Ihnen gehen. Dem Kunsthistoriker ist das Selbstschauen des
Schönen, das die menschliche Hand geschaffen, ebenso not-
wendig als dem Künstler. Italien ist das Land meiner
Sehnsucht, ebenso wie es das Ihrige ist.“

„So lassen Sie uns zusammen nach diesem gelobten
Lande pilgern. Während Sie mich lehren, das ewig
Wahre, für alle Geschlechter gültige von dem, was nur der
Zeit angehört, zu unterscheiden, werde ich mich bemühen,
das Erkannte selbstständig zu gestalten, um es Ihnen sicht-
bar vor Augen zu führen.“

„Bravo!“ rief Richard mit glänzenden Augen. „So
lobe ich mir den Künstler — bescheiden, aber doch sicher
auf sein Ziel losgehend.“

Thea betrachtete lächelnd den sonst so ruhigen jungen
Gelehrten.

„So viel Begeisterung habe ich Ihnen gar nicht zuge-
traut,“ scherzte sie.

„Ja, gnädigste Gräfin,“ wandte sich Viktor zu ihr. „Da
sehen Sie, was die Kunst aus uns Sterblichen macht.
Wir legen nur die Rippen an den Reichtum, den uns die
Himmelsche reich und sogleich strömt es wie Feuer durch
unsere Adern.“

„Und diese Himmelsche allein bleibt dann Herrscherin
des ihr angewiesenen Lebens,“ warf Thea nachlässig mit dem
Fächer spielend ein. „Wenigstens sagt man, daß die Künst-
ler im allgemeinen keine guten Ehemänner sind, wenn sie
überhaupt sich dazu herablassen, einer Frau neben ihrer
Göttin, der Kunst, ein Plätzchen im Herzen einzuräumen.“

In Viktors Antlitz fleg eine glühende Röte. Vor ihm
tauchten die feurigen dunklen Augensterne der Baronin
Brandstedt auf. Er gedachte der ruhelosen Nacht, die er in
Gedanken an sie durchwacht, der Pein, die er um ihre-
willen erlitten.

„Ich möchte behaupten, daß wohl niemand mehr so
den Schwächen des Herzens zu leiden hat als gerade
Künstler. Er entzündet sich lebhafter und schneller als
anderen und erlebt daher auch mehr Enttäuschungen. Die
halb schilt man mit Unrecht die Künstler flatterhaft, weil
sie scheinbar mit ihren Neigungen öfters wechseln.“

„Wie hübsch Sie die Schwächen der Künstler zu
schulblagen wissen,“ scherzte Thea mit einem bedeutsam
fragenden Blick auf Viktor, der ihn befreundete.

Sollte sie etwa eine Ahnung von dem Geheimnisse
des Herzens haben, oder war sie nur neugierig, dasse-
zu erforschen.

In der Tat hatte Thea schon hin und wieder eine
deutung gehört, daß das häufige, durch die Sitzungen
binatete Zusammensein des jungen Malers mit der schön-
Baronin nicht ohne Folgen für seinen inneren Frieden
geblieben sei. Die Baronin galt indessen für so stolze
heraussticht, daß man, an eine Erörterung Viktors
glaubte und ihn nur bemitleidete. Thea gönnte in ihr
Herzen der stolzen Frau die Eroberung des Künst-
lers nicht, der ihr von Minute zu Minute interessanter wur-
de. Es geschah dies um so weniger, da sie für ihren Bruder
auf die Hand der vornehmen und reichen Dame hoffte.

Wenn es ihr auch klar erschien, daß Oskars Persön-
lichkeit mit der Viktors keinen Vergleich aushalten könne,
hielt sie den Stand und Namen sowie die hübsche äußere
Erscheinung ihres Bruders immer für einen Ersatz des
Mangels.

Herbert sah nach der Uhr und mahnte zum Aufbruch.

„Die Oper beginnt um sieben einhalb Uhr,“ sagte er
bei einem Meisterwerke wie Mozarts Entführung, da
wir heute hören werden, darf man nichts versäumen.“

Alle stimmten bereitwillig zu, nur Oskar entschuldigend
sah, er habe eine Verabredung und werde nachkommen.

Herbert wandte nichts dagegen ein. Er hatte selbst
Sympathien für seinen Schwager und wußte, daß der-
selben alles Verständnis für Kunst, also auch für Ruhe
abging.

Er bestellte seinen Wagen. Richard und Viktor er-
stiegen, zu Fuß gehen zu wollen und traten sogleich ihren
Weg an.

Richard wünschte dem jungen Maler näher zu trete-
und auch Viktor hatte durch seiner Schwester Briefe so viel
Günstiges von dem Freunde des Grafen vernommen, daß
ihm eine vertraute Aussprache mit ihm unter vier Augen
sehr willkommen war.

„Erzählen Sie mir etwas von meiner Schwester,“ be-
fragte er. „Sie haben sie vor einigen Wochen gesehen, ach, wie
beneide ich Sie darum. Sie wissen nicht, was mir die
Schwester ist. Seitdem sie Berlin verlassen hat, ist mein
guter Stern von mir gewichen.“

„Gewiß, ist es schwer, so treue Schwesterliebe
missen,“ versetzte Richard. „Fräulein Josepha war
Sorge um Sie, als ich sie das letzte Mal gesehen. Sie
meinte, Ihre Briefe seien nicht mehr so froh gestimmt ge-
wesen als sonst.“

„Wer ist frei von zeitweiligen trüben Stimmungen,“
entgegnete Viktor ausweichend. „Auch Josephas Briefe
lauteten wenig erfreulich. Die Kermesse scheint es schwer zu
haben in ihrer Stellung bei der Präsidentin von Waldb-
heim. In ihrer allzu großen Herzensgüte hat sie sich dort
bei einer nervösen, und wie mir vorkommt, ziemlich hal-
losen Frau als Krankenwärterin gebrauchen lassen.“

„Dafür hat Ihre Schwester in dem Waldbheim'schen
Hause auch eine ganz bevorzugte Stellung, man hält sie
dort gleich einer Tochter.“

Viktor zuckte die Achseln.

„So lange ihre Dienste den Herrschaften noch notwen-
dig sind und der strenge Herr Gemahl nicht Ursache findet
— und eine solche scheint er mir, nach manchem, was mir
Josepha geschrieben, fast zu suchen — ihr den Laufpaß
zu geben. Glauben Sie mir, besser Doktor, ich habe die
Launen der Vornehmen kennen gelernt. Nichts ist trauriger
als von ihnen abhängig zu sein.“

so erdrückend, wie Sie sich die Verhältnisse Ihrer
elter vorstellten, sind sie indessen keineswegs,“ entgeg-
Richard. Alles in allem genommen ist ja fast jedes
Leben ein Leben der Mühe und Arbeit. Ihr Fräulein
Schwester aber gehört zu jenen edlen Naturen, denen
und Arbeit Freude macht.“

„Sie nie an sich selbst denkt und sich über dem Wirken
bere vergißt. Doch in der Brust jedes Menschen wohnt
einsucht nach Glück. Glauben Sie mir, auch für Jo-
kommen Augenblicke, in denen sie die Debe und Freud-
it ihres Lebens schwer empfindet.“

„Sie waren vor dem Opernhause angelangt. Eine Equi-
mit zwei stolzen Braunen hielt vor dem Seitenportal.
Diener sprang von dem Sitz und half zwei in weite
el gehüllte Damen heraus. Die eine schob das schwarze
ntuch ein wenig von dem goldbraunen Haar zurück,
das dunkle Gewebe gleich einem Rahmen das schöne
umschloß. Ohne ihn zu bemerken, schritt sie an Viktor
er.“

„Das Original Ihres Bildes, die Baronin Brandstedt,“
ste Richard interessiert. „Ich erkannte sie sogleich an
ähnlichkeit — eine jüdische Erscheinung!“
„Und gleich der Juno,“ stieß Viktor hervor, unnahbar
menschliches Begehren.“

„Der junge Gelehrte wußte jetzt den Grund von Viktors
Blick.“

„Thea sah bereits neben ihrem Gemahl in der Loge. Sie
le den beiden Eintretenden huldreich zu und winkte
her, den noch freien Platz an ihrer Seite einzunehmen.“

„Der Blick des jungen Künstlers streifte über die Logen-
bank. An einer gegenüberliegenden Loge blieb er haften.
an der Seite der alten, ehrwürdigen Gesellschaftlerin
lag das schöne Weib, um das es so schmerzhaft litt. Wie stolz
vornehm sie aussah. Sie neigte den schönen Kopf etwas
ihre Augen ruhten einen Moment auf ihm. Er verneigte
sich. Sie erwiderte den Gruß leicht, dann wandte sie,
unpfeinlich berührt, ihr Antlitz hastig nach der anderen

„Mechanisch fiel Viktors Blick auf Thea, die mit steigender
Zerknirschtheit jeder seiner Bewegungen gefolgt war.“

„Die wilde Freude durchzuckte es ihn plötzlich. In seiner
e, das fühlte er, ruhte jetzt die Waffe, mit der er dieses
Herz verwunden konnte.“

„Die Baronin liebte ihn. Hatte ihr hastiges Abwenden,
die Thea, die schöne junge Frau an seiner Seite gesehen,
nicht aus neue das so sorgsam gehütete Geheimnis ver-
? Ja, sie liebte ihn — und doch hatte er ihr keinen
ren, keinen Rang zu bieten. Sie war mehr vornehme
er als Weib, der Stolz hatte die Gefühle des Herzens
st, und ohne Zögern hatte sie die Liebeshoffnungen, die
bst in ihm erregt, in erbarmungsloser Weise zerfüßt.“

„Wieder wandte er sich Thea zu. Seine Augen glänzten
it wildem Feuer, noch nie hatte er so schön ausgesehen
noch nie waren sein Blick, seine Mienen so voll hin-
der Gewalt gewesen. Welches Weib vermochte, wenn
gewinnen wollte, ihm in diesem Augenblick zu wieder-
Thea, die nach Abwechslung dürstende, durch ihres
n Liebe allzu verwöhnte Frau am wenigsten. Die ihr
brachten Huldigungen des jungen Künstlers, von dem
glaubte, daß er ganz in der Baronin Banden liege, und
dazu fast unter deren Augen, schmeichelten ihrer Eitel-
im höchsten Grade. Sie sehnte sich längst nach neuen
tionen, heraus aus dem ewigen Einerlei des täglichen
as. Je mehr Verehrer sich um sie reiheten, desto mehr
sie sich befriedigt. Und Viktor zählte nicht zu den ge-
nlichen Naturen, er ließ sich nicht wie die anderen ganz
e Fesseln der Konvention zwingen, und das gefiel ihr,
es etwas Neues war.“

„Der Vorhang ging auf, die süßen Weisen Mozarts im-
pften die Ohren der Zuhörer. Belmontes feuriges
lied erklang. Der ganze Zauber dieser von Jugend-
reinsten und heftigster Empfindung durchwehten Musik
tete sich auf der Bühne. Alle Herzen wurden wieder
längst Verklungenes feierte in der Seele seine Auf-
ung.“

Herberts Blick streifte zärtlich die schöne Gestalt seiner
Gattin, die, in den Sessel zurückgelehnt, ein Traumbild
Lächeln um die Lippen, wie vom Zauber der Musik dahin-
genommen schien. Wie wenig ahnte er, welche sündigen Ge-
danken die Seele seines Weibes erfüllten. Seiner reinen,
edlen Natur war jedes Mißtrauen fern. Er hatte deshalb
auch auf Viktors eifrige Unterhaltung mit Thea wenig ge-
achtet. In ein Gespräch mit Richard vertieft, der in seiner
warmen Teilnahme für den Bruder Josephas dem Freunde
von dessen bedrückten Verhältnissen erzählte, überlegte er
eben, wie er hilfreich in das Schicksal Viktors eingreifen
könne. Er tat das in demselben Augenblick, als dieser mit
freilem Spiel einen Funken in Theas Seele warf, der, zur
vernichtenden Flamme werdend, Glück und Frieden in seiner
Ehe vernichten sollte. Aber was den arglosen Blicken der
beiden Freunde entging, war von zwei durch die Liebe ge-
schärften Augen in der gegenüberliegenden Loge beobachtet
worden. Jutta kannte Viktor, kannte seine rasch aufflam-
mende Leidenschaft, die auch sie beängstigt und das in ihrem
Herzen für ihn erwachende Gefühl wieder schon zurück-
gedrängt hatte, und sie begriff, wie gerade eine Natur wie
die Theas — so begehrt und so unreif hallos noch —
Viktor gefährlich werden mußte.

„Ihre Hand auf die ihrer Begleiterin legend, deutete sie
mit raschem Blick auf die gegenüberliegende Loge. Fräulein
Näder nicht verständnisvoll.“

„Daran sind Sie schuld, Jutta,“ sagte sie. „Sie haben
den Charakter von Lenz falsch beurteilt, er ist nicht der
Mann, der sich ruhig abweisen läßt und weiter anbetet.“

„Die Baronin antwortete nicht. Sie lehnte sich in ihren
Sessel zurück und versank in Nachdenken.“

„Der erste Akt war beendet, auf den Foyers wurde es
lebensbig. Graf Herbert stand auf.“

„Wollen Sie mich zur Baronin Brandstedt begleiten?“
fragte er Viktor. „Ich möchte mich erkundigen, wie ihr der
gestrige Abend bekommen ist.“

„Viktor konnte diese Aufforderung nicht ablehnen, ohne
den Sturm in seinem Innern zu verraten, doch folgte er
nur zögernd, war er sich doch bewußt, daß es nur eines
Blickes aus den Augen der angebeteten Frau bedurfte, um
ihn trotz des Großen und der gekränkten Eigenliebe, die ihn
verzehrt, zu ihr zurückzuführen.“

„Herbert benutzte den Augenblick des Alleinseins mit
Viktor, um ihm einen eben mit Richard überlegten Vor-
schlag zu machen. Drängte ihn doch sein gutes Herz, in dieser
Weise seinen Dank für alle von Viktors Schwester der Prä-
sidentin gebrachten Opfer auszudrücken; denn daß das, was
dem geliebten Bruder gewährt wurde, von doppeltem Werte
für sie war, davon war er sicher überzeugt.“

„Ich höre von meinem Freunde Richard, daß Sie Ber-
lin in nicht zu ferner Zeit zu verlassen beabsichtigen, Herr
Lenz,“ wandte er sich daher an Viktor, sobald beide die Loge
verlassen hatten. „Da darf ich nicht zögern, Ihnen eine Bitte
auszusprechen, deren Erfüllung mir eine lebhafteste Freude
bereiten würde. Ihr sehr gelungenes Bild der Baronin
Brandstedt hat den natürlichen Wunsch in mir erregt, ein
ebensolches Bild von meiner Frau zu besitzen. Sie würden
mich daher sehr verbinden, wenn Sie sich baldmöglichst zur
Ausführung desselben entschließen könnten.“

„Viktor wechselte die Farbe. Er begriff sogleich, daß war
das Werk Doktor Eberts, der Auftrag, den er ersuchte, um
nach Italien reisen zu können. Scham überkam ihn, eben
hatte er in einer augenblicklichen Erregung der Leidenschaft
die Gattin dieses Mannes als Mittel benutzt, um einer
eifersüchtigen Rache zu genügen, und jetzt streckte ihm der-
selbe Mann mit dem Vertrauen und Wohlwollen eines
edlen Herzens in zartester Weise die helfende Hand entgegen.“

„Sie sind sehr gütig, Herr Graf,“ stotterte er verlegen,
„und ich brauche wohl nicht zu versichern, daß die Aufgabe,
mit der Sie mich beehren wollen, für jeden Maler eine be-
neidenswerte ist. Doch ich fürchte, daß ich im Augenblick
Ihrem Wunsche nicht werde nachkommen können. Für einige
Monate muß ich eines Auftrages wegen nach Dresden. Ehe
nun aber meine Arbeit dort beendet ist, wird der Winter
und damit Ihr Aufenthalt in der Residenz zu Ende gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Perlen des Willens

Denk-Aufgabe

Die Erde hat einen Durchmesser von 12 756 Kilometer, während die Durchmesser der kleinsten Planeten, die wir kennen, höchstwahrscheinlich dreißig Kilometer nicht wesentlich überschreiten. Der Durchmesser der großen Planeten dürfte nach verschiedenen Beobachtungen betragen für Ceres circa 766, für Pallas 489 und für Vesta 384 Kilometer.

Wie schlecht unser Zeitgefühl ist, wurde kürzlich wieder durch ein Experiment bewiesen. Man rief nämlich einige Männer zusammen und stellte die Aufgabe, nach Ablauf einer Minute die Hand zu heben. Es zeigte sich, daß die meisten schon bei zweiundzwanzig Sekunden die Minute abgelaufen glaubten, während die richtigste Schätzung bei siebenundvierzig Sekunden stehen blieb.

Der feurige Busch, in dem Mose der Engel des Herrn erschien (2. Mos. 3, 1-5), ist der in Ägypten und Palästina vorkommende Dietamus, ein circa zwei Meter hoch werdender Blütenstrauch. Seine Blätter und Äweige enthalten ein ätherisches Öl, das in Form von Gas ausstrahlt und an gewitterschwülen Tagen sich von allein entzündet.

Die erste Leihbibliothek. Die ersten Spuren von Leihbibliotheken lassen sich bis in das 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Johannes von Gmunden vermachte seine große Bibliothek in Wien mit der Bestimmung, daß diese verpflichtet sei, Bücher und Handschriften gegen eine vom Spender festgesetzte Tage auszuleihen.

Merke! für den Haushalt

Putzwolle aus Papier. Für Reinigungsarbeiten am Kraftfahrzeug werden verhältnismäßig große Mengen von Putzmaterial verbraucht, weil es unzumutbar ist, mit verschmutztem Putzzeug weiter zu arbeiten. Man verwendet meistens Lappen oder Putzwolle. Warum nicht Papier, insbesondere Zeitungspapier, das doch viel billiger ist? Schon einfach zerknüllt, bietet Papier ein ausgezeichnetes Reinigungsmaterial. Je weicher und saugfähiger es ist, um so besser. Die Verwendungsfähigkeit wächst, wenn das Papier in schmale Streifen geschnitten wird. Auch fertige Papierwolle, wie sie für Verpackungen gebraucht wird, läßt sich in gleicher Weise nutzbringend verwenden. — Mit Rücksicht auf das Unterhaltungskonto kann die reichliche Verwendung von Papier anstelle von Putzwolle und Lappen empfohlen werden.

Eingetrocknete Tinte in Tintenfässern reinigt man leicht mit etwas Salzsäure. Doch Vorsicht! Gift!

Krawatten werden durch das tägliche Schlingens des Knotens leicht zerknüllt. Sie hängen sich auch schlecht wieder aus. Man schneide sich daher aus steifer Pappe, gemäß der Form der Krawatte ein Stück zurecht und schiebe dieses in die Krawatte, sobald man sie ablegt. Man feuchte die gedrückten Stellen etwas mit Wasser an. Am nächsten Tage wird man die Krawatte tadellos vorfinden.

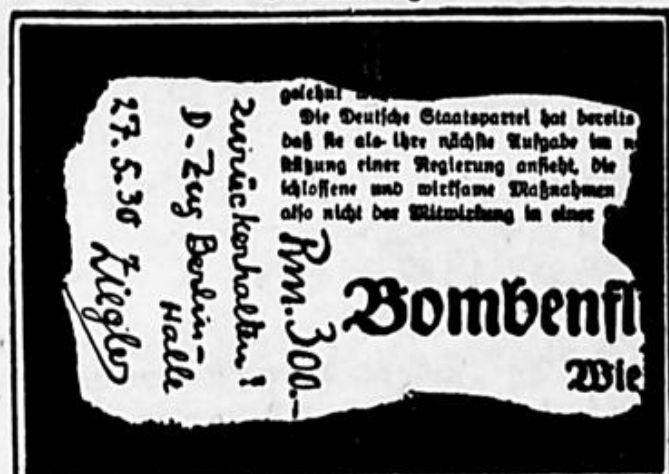
Reste von Stärke schüttet man nicht weg, sondern stellt das Gefäß, worin sie sich befindet, schräg, damit sich der Bodensatz an einer Seite sammelt. Dann läßt sich das Oberwasser später leicht abgießen, und man kann die eingetrocknete Stärke wieder verwenden.

Silberne Büffel und Gabeln tue nach dem Gebrauch in einen Topf mit Wasser. Dadurch laufen sie nicht an.

Gummischürzen, die häufig getragen werden, aber leider schnell reißen, sticht man recht haltbar, indem man unter die Bruchstelle Isolierband klebt.

Gummisachen reibt man von Zeit zu Zeit mit Glycerin ein, dadurch bleiben sie geschmeidig.

Die Quittung.



Zwei Handlungsreisende standen sich in einem Prozeß als Kläger und Beklagte gegenüber. Der Kläger hatte dem Beklagten, als sie noch eng miteinander befreundet waren, 300 RM. zinslos geliehen. Von dieser Summe, so behauptete der Kläger, hätte der Beklagte ihm auf einer gemeinsamen Bahnfahrt im Mai dieses Jahres 100 RM. wieder gegeben. Demgegenüber behauptete der Beklagte, daß er dem Kläger seinerzeit die vollen 300 RM. wiedergegeben habe. Er wies dem Richter eine Quittung vor (siehe Abbildung), aus der einwandfrei die Rückgabe der Summe hervorgehe. Man hätte die Quittung seinerzeit der Einfachheit halber auf den Rand einer Zeitung, die vor Abfahrt des Zuges gekauft worden war, vollzogen. Der Kläger gab auch zu, daß die Quittung auf diese primitive Weise vollzogen sei, in dessen doch nur über den Teilbetrag von 100 RM.

Zu wessen Gunsten entschied der Richter?

Können Sie Ruchen einpacken?

Es sind 6 quadratförmige und 12 gleichseitig dreieckige Ruchen, die sämtlich gleiche Seiten haben, in eine vieleckige Schachtel derart einzupacken, daß diese vollständig ausgefüllt wird. Die Schachtel soll die Form eines regelmäßigen Vielecks besitzen.

Welches Vieleck muß die Schachtel bilden?

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Box-Puzzle.

REICHSPOST
DONNERSTAG
FRANKREICH
HINDENBURG
WILHELMINE
OSTPREUSSE
JOURNALIST
STUDIENRAT

Die seltsamen Bäume.

Hatten Sie richtig gerechnet? Das Gitter des quadratischen, doppelt so großen Garten kostet nämlich nur 2000 Reichsmark, während das Gitter des rechteckigen Gartens 2700 RM. kostet. Der zunächst verwunderliche Widerspruch löst sich, sobald Sie eine kleine entsprechende Zeichnung anfertigen. Daher war die Aufgabe im Kopf zu rechnen.